

1. Beilage zu No. 2. 3. Jahrgang.

hinein, die ich aus dem nahen Walde geholt hatte. Die Zuchtbehälter erhielten einen recht sonnigen Platz am stets geöffneten Fenster und bekamen, um das Entweichen der Raupen zu verhindern, einen Aufsatz aus Gaze.

Der Frühling kam und das Gras gedieh herrlich. In einiger Zeit bemerkte ich verschiedene blaßgrüne, im Absterben begriffene Triebe und dicht am Boden kleine versponnene Mulmhäufchen, welche die weißen Räumchen aufwiesen, die von hier aus die frischen Triebe benagten.

Nun kam meine Ferienzeit heran. Ich erteilte die Weisung, immer etwas Wasser in die Untersätze zu füllen, und reiste ab. Als ich wieder zu Hause anlangte, galt mein erster Blick der *celsia*-Zucht. Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen, als ich die Grasstauden, welche ich gewöhnt war, im schönsten Grün prangen zu sehen, abgestorben vorfand. Das Gras war üppig gewachsen, hatte sich in dem ungefähr 20 cm hohen Gazeaufsatz nicht genügend ausdehnen können und war eingegangen. Jedenfalls hatte auch die Sonne zu heiß gebrannt und vor allem mag es am nötigen Wasser gefehlt haben. Ich versuchte nun die Raupen aus den Stauden zu entfernen, doch umsonst — überall leere Mungelspinuste — von Raupen keine Spur.

Wenn es mir nun auch nicht geglückt ist, die Zucht zu Ende zu führen, so hatten doch einige meiner Freunde mehr Glück und erzielten prächtige Falter. Allerdings war es nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz.

Worauf es hier ankommt, ist jedenfalls, daß die Zucht überhaupt gelungen ist, und ich habe die Ueberzeugung, daß ich ebenfalls Erfolg erzielt hätte, wenn ich die Wartung der Raupen selbst übernommen hätte.

Denjenigen Herren, welche die Zucht versuchen wollen, möchte ich raten, auf die Zimmerzucht zu verzichten und lieber Freilandzucht zu versuchen. Man müßte dann die Eier, etwa zu 2 bis 4 Stück, an die Wurzeln büschelartig wachsender Grasarten — am besten der Gräser, welche im Nadelwald vorkommen — bringen und alles andere der Natur überlassen. Zur gegebenen Zeit holt man dann die Puppen, welche leicht in den Mulmröhren zu finden sind.

Wie ich verschiedentlich zu erfahren Gelegenheit hatte, ist diese letzte Zuchtmethode am erfolgreichsten und wird vielfach angewandt.

Der eigentliche Zweck meiner Zeilen ist der, darauf hinzuwirken, daß man mit solchen positiven Behauptungen, wie im vorliegenden Falle, behutsamer umgehen möge; denn, was dem einen zu wiederholten Malen nicht glückt, kann dem anderen sehr wohl gelingen.

Halle a. S.

Herm. Pallas.

Einige Fälle anormaler Flügelbildung bei Tagfaltern.

— Von Oscar Schultz. —

1. *Papilio podalirius* L.

Ein weibliches Exemplar dieser Art entwickelte die Vorderflügel zu ihrer vollen Größe; dagegen blieben die Hinterflügel ganz in ihrer Entwicklung zurück und zeigten nur die Größe, welche sie schon beim Verlassen der Puppenhülle hatten.

2. *Pieris napi* L.

Ein männliches Exemplar von *Pieris napi* L. schlüpfte mit drei völlig ausgebildeten Flügeln aus der Puppe. Der vierte Flügel (rechte Hinterflügel) fehlte völlig. Auch in der Puppenhülle, die einer genauen Untersuchung unterzogen wurde, ließ sich keine Spur eines solchen entdecken.

3. *Gonepteryx rhamni* L.

Männliches Exemplar. Der Außenrand beider Hinterflügel ist halbkreisartig ausgeschnitten. Die Ausschnitte, welche sich von dem Analwinkel bis zur vorspringenden Ecke des Flügels erstrecken, sind auf beiden Flügelseiten ganz gleich geformt.

Auch die Vorderflügel zeigen insofern anormalen Flügelschnitt, als der Saum derselben unterhalb des Apex tiefer ausgeschnitten und mehr geschwungen erscheint, als dies bei typischen Exemplaren der Fall ist. Auch hier ist die Flügelform beiderseits eine symmetrische.

Schon an den Flügelscheiden der Puppe ließ sich eine derartige Veränderung des Flügelschnittes erkennen.

Im Besitze von Herrn C. Schubert (Halle).

4. *Pyrameis cardui* L.

Der rechte Vorderflügel nicht so spitz ausgezogen, wie bei typischen Exemplaren, sonst typisch nach Zeichnung und Färbung. Von der Wurzel bis zum Apex 26 mm messend.

Der rechte Hinterflügel an Größe dem rechten Vorderflügel entsprechend.

Der linke Vorderflügel bedeutend kürzer als der rechte Vorderflügel; der Vorderrand desselben mißt von der Wurzel bis zur Spitze nur 23 mm. Dieser Vorderflügel ist spitzer ausgezogen als der rechte; der Saum desselben unterhalb des Apex stärker nach innen ausgebuchtet, als dies bei typischen Exemplaren der Fall ist. Die schwarzen und weißen Zeichnungscharaktere auf dem gelb-roten Grunde ebenso entwickelt, als auf dem rechten Vorderflügel, also typisch; das Wurzelfeld jedoch weit weniger grüngelb bestäubt als auf dem andern Vorderflügel.

Der linke Hinterflügel nur $\frac{2}{3}$ so groß als der entsprechende Hinterflügel; die Zeichnung desselben zusammengedrängt; der Flügel am Außenrande eingezogen.

Das Tier zeichnet sich außerdem aus durch seine Fühler, welche — gleich lang — auffallend kurz sind, und nur zirka 7 mm messen.

5. *Epinephele jurtina* L.

Sämtliche Flügel normal gebildet bis auf den rechten Hinterflügel, welcher im Anateile noch einen Ansatz zu einem fünften Flügel aufweist.

Dieser Flügellappen ist zunächst mit dem Außenrand des rechten Hinterflügels auf seiner einen Seite zusammengewachsen, ragt dann aber selbständig über denselben hinaus und zeigt oberseits die Färbung der Oberseite, unterseits die der Unterseite des rechten Hinterflügels.

Das interessante Exemplar — ein Weibchen — wurde im Juli 1905 von Herrn Erich Pilz in der Nähe von Heinrichau, Bez. Breslau, gefangen. — In der Koll. Pilz daselbst.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schultz Oscar

Artikel/Article: [Einige Fälle anormaler Flügelbildung bei Tagfaltern 11](#)